

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Stuttgart.

(Fortsetzung.)

Wir sind nicht gemeint, den Lesern dieser Blätter eine alle Einzelheiten schildernde Beschreibung der Festlichkeiten zu geben, welche die Vermählung der Prinzessin Sophie von Württemberg mit dem Erbprinzen Wilhelm von Dranien im Gefolge hatte; die politischen Blätter aller Farben haben derselben schon des Breiteren erwähnt; wir beschränken uns deshalb darauf, aus der Masse Einzelnes und mehr bloß dasjenige hervorzuheben, was allgemeines Interesse hat und verdient, und dahin ist namentlich die Heerschau bei Kannstadt und die großartige Beleuchtung der Hauptstadt am 19. Junius zu zählen.

Die Trauung fand in dem großen Marmorsaale des Königlichen Residenzschlosses zu Stuttgart am 18. Junius Statt, sofort war bei der Neuvermählten Empfang zur Gratulation und Abends Polonaisen-Ball im Schlosse.

Die Festlichkeiten des folgenden Mittwochs waren jedoch nicht mehr auf die Räume des Schlosses beschränkt. Schon mehrere Tage herein waren alle Gasthöfe in Stuttgart, und deren giebt es viele, wenn auch wenig großartige, mit Fremden von nah' und ferne gefüllt; im königlichen Schlosse waren ebenfalls hohe Gäste, Verwandte des Hauses und verwandt werdende eingetroffen.

Da waren die Mutter der Königin, die in Kirchheim unter Teck residirende Witwe des Herzogs Ludwig von Württemberg, der Markgraf Wilhelm von Baden, nebst seiner Gemahlin, einer Schwester der Königin, und der Prinz von Dranien, der Vater des Bräutigams, mit glänzendem Gefolge angelangt und in den für sie bereit gehaltenen Gemächern abgestiegen. Insbesondere letzterem zu Ehren mag die Heerschau am 19. Junius Statt gesunden haben.

Eine Stunde von Stuttgart entfernt, liegt, im malerischen Thale des Neckars, das durch sein hohes, in die Römerzeiten reichendes Alterthum, wie durch seine Sauerbrunnen als Bad berühmte Kannstadt; am Neckar aufwärts zieht sich, bis gegenüber dem Dorfe Berg, ein weiter, grüner Ager, auf dem jedes Jahr im September das Volksfest abgehalten wird, das Tausende aus allen Theilen des Schwabenlandes herbeilockt. Dieser Platz war zu der Heerschau auserlesen worden, die, um die bloß aus den nächsten Garnisonen von Stuttgart, Ludwigsburg und Eßlingen zusammengezogenen Truppen wegen der außerordentlichen Hitze mehr zu schonen, schon auf 9 Uhr Morgens angesagt war.

Es waren fünf Regimenter Fußvolk, drei Regimenter Reiterei, die königliche Leibgarde zu Pferde, nebst den Feldjägern, der reitenden und Fuß-Artillerie und dem Pionnier-Corps, welche um 9 Uhr in Schlachtordnung auf dem Felde aufgestellt standen und durch ihre gute Haltung, wie ihr gesundes, frisches Aussehen, in Verbindung mit der einfachen, aber hübsch kleidenden Uniform, für die in Massen die äußeren Räume des Platzes erfüllenden Zuschauer ein überaus ansprechendes Bild darboten.

Mit dem Glockenschlag traf zu der bestimmten Stunde

der König mit seinen hohen Gästen und einer glänzenden Suite zu Pferde auf dem Plage ein; die Trommeln wirbelten, die Feldmusik spielte und in kurzem Galopp wurden die Reihen der Truppen durchritten, worauf das Defiliren derselben begann.

Neben dem Könige, dessen gesundes Aussehen allgemeine Freude erregte, hielt auf einem braunen, edeln Hengste ein Mann, der vor allen Andern die Blicke der Anwesenden auf sich zog. Er trug eine militairische dunkelgrüne Uniform mit goldener Stickerei und einer gelben Schärpe; der Hut saß ziemlich tief in einem etwas gebräunten, indeß sehr ausdrucksvollen Gesichte, das ein dunkler Backenbart beschattete; die ganze Gestalt des schöngewachsenen Mannes hatte etwas Einnehmendes und Güte sprach aus seinen Zügen.

Dieser Mann war der Prinz von Dranien, der Erbe des Thrones von Niederland, der Vater des Bräutigams und in der Geschichte der neuesten Zeit einer der Berühmtesten, nicht nur durch die in der Schlacht bei Waterloo erhaltenen Wunden, sondern insbesondere auch durch sein muthvolles Benehmen bei'm Ausbruche der belgischen Revolution, wo er allein, ohne alle Begleitung, sich mitten in das empörte Brüssel begab, in welchem fanatischer Haß die wildesten Leidenschaften, die selbst sein Leben bedrohten, gegen ihn und seine Familie entflammt hatte.

Hinter dem Könige und seinem erlauchten berühmten Gaste erblickte man eine glänzende Suite, worunter, in der vordersten Reihe, den schlanken, hochgewachsenen Bräutigam und zu dessen beiden Seiten den Kronprinzen von Württemberg und den Markgrafen von Baden.

Die Truppen defilirten mehrmals in der schönsten Haltung, was um so bemerkenswerther ist, als in Württemberg, aus Gründen weiser Sparsamkeit, der präsenste Stand des Heeres, so zu sagen, in lauter jungen Soldaten besteht, indem die Mannschaft bei dem Fußvolke nur wenige Monate und bei der Reiterei wenig über Ein Jahr unter den Waffen ist und sofort beurlaubt wird; und alle diese sogenannte „Rekrutendressur“ wird ohne Stock und Prügel bewirkt, die unter der humanen und das Ehrgefühl des Volkes weckenden und hebenden Regierung Wilhelm's alsbald verschwinden mußten.

Kein Unfall trübte das schöne Schauspiel und einzelne Wetterwolken zogen eilig über die Gegend hin, gleichsam sich scheuend, durch ihre Ungunst eine Störung zu bereiten.

Befriedigt verließ Alles das Thal von Kannstadt und eilte zurück in die Residenz, welche bereits ein ganz eigenenthümliches Bild darbot. In allen Straßen erhoben sich Gerüste, überall sah man hämmern und geschäftige Hände unter den Fenstern in Bewegung und bis zum Anbruche der Nacht dauerten die Zurüstungen zu der großen Beleuchtung, welche Stuttgart's Einwohner zu Ehren ihres Fürstenhauses veranstaltet hatten. Eine Masse Fremder, nicht nur aus der bevölkerten Umgegend, sondern auch weiter her, hatte sich bereits eingefunden und die Frankfurter, wie die Karlsruher, Nürnberger, Augsburg'sche und Schaffhauser Post brachte, in eigentlichen Silwagen-Karawanen die schaulustigen Gäste in Stuttgart's Mauern.

(Beschluß folgt.)

Zur Beachtung für ehrliebende Redaktionen.

Der vormalige Studiosus der Rechte und nachmalige Amanuensis Ernst Baumbach zu Gotha hat sich vor der dortigen Herzoglichen Landesregierung zu dem sehr hämischen und unwahren Aufsatz über Gotha und Adolf Bube in Nr. 51 des laufenden Jahrganges der „Eisenbahn“ bekennen müssen und darauf von der genannten Landesregierung eine gebührende Zurechtweisung und Verwarnung erhalten. Auch ist ein Injurienprozeß gegen Baumbach eingeleitet und auf eine Criminaluntersuchung gegen ihn angetragen worden, deren Resultat seiner Zeit öffentlich bekannt gemacht werden soll. —